

„Es reicht nicht, immer nur nach mehr Geld zu rufen“

Kulturministerin Anke Spoorendonk (SSW) über begrenzte Fördermöglichkeiten, Konkurrenz aus Hamburg und die Theater im Land

Frau Spoorendonk, wie würden Sie den derzeitigen Zustand der schleswig-holsteinischen Kulturlandschaft beurteilen?

Ich sehe eine Aufbruchstimmung, weil wir sehr viel im Bereich struktureller Kulturförderung erreicht haben, und ich glaube, dass das die Kulturschaffenden genauso sehen. Natürlich kann man darauf verweisen, dass Schleswig-Holstein sich im finanziellen Bereich immer noch am unteren Ende bewegt, trotzdem reicht es nicht, immer nur nach mehr Geld zu rufen.

Dass sich der öffentliche Ruf nach mehr Geld trotzdem lohnen kann, hat das Naturfilmfestival Green Screen bewiesen. Haben Sie nicht Sorge, dass andere Institutionen diesem Beispiel folgen könnten?

Diese Gefahr besteht natürlich immer. Aber ich habe nicht die Mittel, um jedem, der in der Öffentlichkeit laut schreit, Geld zu geben. Und ich finde diese Art der öffentlichen Diskussion grundsätzlich nicht akzeptabel.

Erfolgreich war sie trotzdem.

Glücklicherweise hatte Green Screen auch noch bessere Argumente für eine Förderung, denn das Niveau dieses Festivals ist schon erstaunlich. Wir machen das jetzt über das Umweltministerium unter dem Begriff Umweltbildung.

Lübecker MuK, Wikingermuseum Haithabu, Schleswiger Theater und Kieler Schloss – sind es auch diese großen Baustellen, die inhaltliche Förderungen derzeit so schwierig machen?

Nein, diesen Zusammenhang sehe ich so nicht. Aber natürlich sind diese Baustellen vorhanden. Wir haben unsere Landesmuseen, bei denen wir für die Sanierung der Bausubstanz in der Verantwortung stehen, so wie jetzt in Haithabu. Bei der MuK und dem Kieler Schloss liegt der Fall etwas anders, da ist das Land nicht der Betreiber, auch wenn wir natürlich wissen, dass beide Veranstaltungshäuser von landesweiter Bedeutung und sogar darüber hinaus sind.

Und wichtige Spielstätten für das

Schleswig-Holstein Musik Festival.

Ja, und wir würden unserem SHMF schaden, wenn wir nicht zügig dafür sorgen würden, dass da Abhilfe geleistet wird. Deshalb wird sich das Land bei der MuK mit bis zu zwei Millionen Euro an der Sanierung beteiligen. Beim Kieler Schloss warten wir noch auf ein Gutachten der Stadt, aber auch dort wird das Land eine finanzielle Beteiligung wohlwollend prüfen. Wir müssen auch im Hinblick auf die Eröffnung der Elbphilharmonie im Jahr 2017 darauf achten, dass wir bei unseren Spielstätten gut aufgestellt sind.

Fürchten Sie, dass dem SHMF durch die Elbphilharmonie Besucherpotenziale verloren gehen könnten?

Nicht, wenn wir deutlich machen, dass wir ein anderes Konzept verfolgen. Ich bin davon überzeugt, dass das Schleswig-Holstein Musik Festival als Marke so besonders ist, dass es die Konkurrenz durch große Häuser nicht zu fürchten braucht. Das SHMF ist ja gerade auch wegen der vielen kleineren Spielorte und der Qualität der Konzerte attraktiv. Aber wir müssen natürlich auch sehen, dass große Spielstätten zur Verfügung stehen, wenn wir die profilierte Marke SHMF erhalten wollen.

Erhalten wollen Sie auch das Landestheater. Dessen Intendant Peter Grisebach hat sich gerade beklagt, dass die Diskussion um die Zukunft seines Hauses derzeit wenig öffentlichen Rückhall findet.

Ich habe mich über seine Aussagen gewundert, auch wenn ich seine Sicht nachvollziehen kann. Aber aus meiner Wahrnehmung ist die letzte Gesellschafterversammlung sehr konstruktiv verlaufen, und die Zahlen des Landestheaters sind beeindruckend. Die augenblickliche Ruhe hängt mit der Situation in Schleswig zusammen. Die Kündigung des Kreises Dithmarschen hatte politische Gründe und nicht inhaltliche. Deshalb bedaure ich das auch sehr. Wichtiger ist, dass der Kreis Schleswig-Flensburg bei der Stange bleibt. Und bei der Stadt Schleswig warte ich ab, wie das Konzept der neuen Spielstätte in der „Heimat“ aussehen soll, dazu brauche ich einen belastbaren Wirtschaftsplan.

Wie nehmen Sie die andauernden öffentlichen Diskussionen um das Landestheater wahr?

Ich ärgere mich darüber, dass diese Diskussionen immer nur den finanzpolitischen Aspekt betreffen. Dabei vermisste ich die Stimme der Kulturpolitiker.



Vermisst die Stimmen der Kulturpolitiker: Anke Spoorendonk. CARSTEN REHDER

ker und hoffe, dass es im nördlichen Landesteil bald eine konstruktive Diskussion darüber gibt, wie das Theaterangebot erhalten werden kann.

Wie steht es um die Kooperationen der Theater, die Sie in Ihrem Theaterkonzept gefordert haben?

Ich sehe, dass die Theater Kiel und Lübeck konstruktiver und offener zusammenarbeiten als je zuvor. Außerdem gehen alle Theater im Land verstärkt auf Gruppen zu, die nicht zum klassischen Theaterpublikum gehören. Auch das Landestheater arbeitet jetzt viel mehr mit Schulen zusammen.

Ihr Theaterkonzept läuft bis 2019, im Jahr 2017 steht eine Landtagswahl an. Ist das nicht ein Mangel an Planungssicherheit für die Theater? Gesetze können immer geändert werden, deshalb kann ich keine Garantie abgeben. Ich kann nur sagen, dass diese Koalition zu diesem Konzept steht und alle gut beraten wären, diesen Plan weiterzuführen. Aber es liegt jetzt ohnehin eine Normenkontrollklage gegen das

FAG (Gesetz über den kommunalen Finanzausgleich/Anm. d. Red) vor. Sollte das FAG gekippt werden, stehen auch die Vorwegabzüge zur Diskussion – dann muss man sich die Frage stellen, wie sollen die Theater oder das Bibliothekswesen überhaupt noch finanziert werden.

Für Ihr neues Bibliotheksgesetz haben Sie viel Kritik einstecken müssen, weil eigentlich kaum verbindliche Vorgaben darin formuliert worden sind.

Ich finde, das ist eine etwas schräge Diskussion, denn Schleswig-Holstein wäre, wenn der Landtag dieses Gesetz verabschiedet, das fünfte Bundesland mit einem solchen Bibliotheksgesetz. Ich glaube, das Gesetz stärkt die Situation unserer Bibliotheken, weil es die Bedeutung und Standards definiert, auch wenn diese nicht verpflichtend sind. Und erstmals haben wir in diesem Land Projektmittel für die Bibliotheksweiterentwicklung im Haushalt, das ist immerhin ein Topf von 430000 Euro.

Wie ist der aktuelle Stand beim Masterplan für die Landesmuseen?

Dieser Masterplan hat ja verschiedene Bausteine. Das ist die Dauerausstellung, bei der die konkrete Umsetzung ab 2020 ansteht. Da ist das neue Zentralmagazin, das gerade auf dem Hesterberg gebaut wird, und die Sanierung von Haithabu. Und die neue Ausstellungshalle in Molfsee ist eine wichtige strukturelle Maßnahme, für die Ende 2016 oder Anfang 2017 der Spatenstich ansteht. Dieses Ausstellungsgebäude ist absolut notwendig, um Alltagskultur und landeskundliche Ausstellungen zu zeigen. Und damit meine ich nicht irgendwelche Trachtenschauen, sondern Einblicke in die Lebenswelten des heutigen Schleswig-Holsteins.

Was ist mit der geplanten Modernisierung der Ausstellungssituation auf Schloss Gottorf?

Dass dort ein neuer Eingangsbereich und einige bauliche Veränderungen geplant sind, halte ich für richtig. Wenn die Pläne fertig sind, werden wir sofort mit der Umsetzung beginnen.

Interview: Martin Schulte